

# HANSISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

HERAUSGEGEBEN  
VOM  
HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN

123. JAHRGANG



2005

Porta Alba Verlag  
Trier

## REDAKTION

Aufsatzteil: Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Lübeck

Umschau: Dr. Volker Henn, Trier

Für besondere Zuwendungen und erhöhte Jahresbeiträge, ohne die dieser Band nicht hätte erscheinen können, hat der Hansische Geschichtsverein folgenden Stiftungen, Verbänden und Städten zu danken:

POSSEHL-STIFTUNG ZU LÜBECK  
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG  
FREIE HANSESTADT BREMEN  
HANSESTADT LÜBECK



Landschaftsverband  
Westfalen-Lippe

DR. MARGARETE SCHINDLER

Umschlagabbildung nach: Hanseraum und Sächsischer Städtebund im Spätmittelalter, in: Hanse, Städte, Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser, Bd. 1, hg. v. Matthias Puhle, Magdeburg 1996, S. 3.

Zuschriften, die den Aufsatzteil betreffen, sind zu richten an Herrn Dr. Rolf HAMMEL-KIESOW, Archiv der Hansestadt Lübeck, Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums, Mühlendamm 1–3, 23552 Lübeck (rolf.hammel-kiesow@luebeck.de); Besprechungsexemplare und sonstige Zuschriften wegen der Hansischen Umschau an Herrn Dr. Volker HENN, Universität Trier, Fachbereich III, Postfach 3825, 54286 Trier (henn@uni-trier.de).

<http://www.hansischergeschichtsverein.de>

Beiträge werden als Manuskript und auf Diskette erbeten. Die Verfasser erhalten von Aufsätzen und Miscellen 20, von Beiträgen zur Hansischen Umschau zwei Sonderdrucke unentgeltlich, weitere gegen Erstattung der Unkosten.

Die Lieferung der Hansischen Geschichtsblätter erfolgt auf Gefahr der Empfänger. Kostenlose Nachlieferung in Verlust geratener Sendungen erfolgt nicht.

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

---

Eintritt in den Hansischen Geschichtsverein ist jederzeit möglich. Der Jahresbeitrag beläuft sich z. Zt. auf € 30 (für in der Ausbildung Begriffene auf € 15). Er berechtigt zum kostenlosen Bezug der Hansischen Geschichtsblätter. – Weitere Informationen gibt die Geschäftsstelle im Archiv der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1–3, 23552 Lübeck.

ISSN 0073–0327  
ISBN 3–933701–20–1

# ZWISCHEN ÖFFENTLICHEM MANDAT UND INFORMELLER MACHT: DIE HANSISCHE FÜHRUNGSGRUPPE

von Friedrich Bernward Fahlbusch

## Die Gleicheren – eine informelle Gruppe

Johann Glandorp, 1555 in Münster geboren, endet 1612 kinderlos in Lübeck sein Leben. Er ist ein durchschnittlich erfolgreicher Kaufmann und die letzten zwei seiner Lebensjahre auch Ratmann gewesen.<sup>1</sup> Ein ebensolcher, allerdings wirtschaftlich ungleich erfolgreicherer, dafür aber bereits fünfunddreißigjährig gestorbener Kaufmann, ein typischer „self-made-man“, ist der besonders im Rußlandhandel tätige, aus Westfalen nach Lübeck gezogene Wolter von Holsten.<sup>2</sup> Ebenso gehört Heinrich Krebs aus Hamburg, der zwischenzeitlich von 1569 bis 1575 auch für den braunschweigischen Landesherrn Geschäfte tätigt, in diese Gruppe.<sup>3</sup> Dem Zufall der Überlieferung verdanken sie ihr besonderes Dasein in der hansischen Historiographie, wie das auch für den bekannten, in jüngster Zeit wieder mehrmals unter verschiedenen Aspekten untersuchten Hildebrand Veckinchusen zutrifft.<sup>4</sup> Es ist anerkannter Forschungsstand, dass der hansische Kaufmann sein Handelsnetz besonders auf Familienmitglieder stützt, die an den ihm zupass kommenden Punkten des hansischen Wirt-

---

<sup>1</sup> Michaela BLUNK, Der Handel des Lübecker Kaufmanns Johan Glandorp an der Wende vom 16. zum 17. Jh. (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck B, 12), Lübeck 1985.

<sup>2</sup> Marie-Louise PELUS, Wolter von Holsten, ein lübischer Kaufmann in der zweiten Hälfte des 16. Jh.s, in: HGbl. 95, 1977, S. 66–79.

<sup>3</sup> Ernst PITZ, Hansische Fernhandelsbräuche in Briefen des Kaufmanns Heinrich Krebs von Hamburg aus den Jahren 1569 bis 1575, in: BremJb. 66, 1988, S. 165–182.

<sup>4</sup> Rolf HAMMEL-KIESOW, Hildebrand Veckinchusen (um 1365–1426), in: Der Lübecker Kaufmann. Aspekte seiner Lebens- und Arbeitswelt vom Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, hg. von Gerhard GERKENS und Antjekathrin GRASSMANN, Lübeck 1993, S. 129–132. Hei-delore & Dagmar BÖCKER, Gruppenbindungen und -brüche. Symbolwerte in der privaten „Gegenrechnung“ des Fernhandels-Kaufmanns Hildebrandt Veckinchusen um die Wende vom 14. zum 15. Jh., in: *kopet uns verk by tyden*. Walter Stark zum 75. Geburtstag, hg. von Nils JÖRN, Detlef KATTINGER und Horst WERNICKE, Schwerin 1999, S. 143–152. Birgit NOODT, Ehe im 15. Jahrhundert – einige statistische Ergebnisse und die Ehe von Hildebrand und Margarethe Veckinchusen, in: HGbl. 121, 2003, S. 41–74.

schaftsraumes ansässig sind, mit der Folge, dass genannter Hildebrand über Verwandte in Dorpat, Riga, Reval, Preußen, Dortmund, Köln und London seinen Handel abgewickelt hat, während er selber in Brügge oder Lübeck haushielt.<sup>5</sup>

Nicht über diese, aus denen der „Idealtyp“ des hansischen Kaufmanns entwickelt worden ist, sondern über jene Personen handeln die folgenden Ausführungen, die, wie zum Beispiel Heinrich Viskule, Albert von der Möhlen, Dietrich Springintgut, Johann Schellepeter, alle aus führenden Familien ihrer Heimatstadt Lüneburg stammend, alle langjährige Ratmänner wie Söhne von Ratmännern, alle häufig auf hansischen Tagfahrten zu finden, in besonderer Verdichtung kaufmännische und politische Wirksamkeit aufweisen.

Es interessieren Personen wie Jordan Pleskow, über den ein Chronist sagt, dass es *en schedelik dode was alle den steden der Henze. he was by syme levend en ere der zeestede; he was vredesam, erebar unde mylde. We dar quam to Lubeke by synen daghen, van vorsten, prelaten, riddere edder wolgheborne lude, de vromede weren, de mosten al syn brod eten. He was ok willekome in allen verstenhoven, in steden unde sloten, dar he quam, unde en hadde syn hovet nicht gedan, de stad van Lubeke hadde ewych vordorven bleven ...* bzw. *similis illi in ansae urbibus temporibus suis nemo inventus est*<sup>6</sup>, oder wie Nikolaus Bardewick aus Lüneburg, der 1560 als lübischer Bürgermeister und Gesandtschaftsleiter auf einem Tag in Odense starb, den der Chronist als *sehr klock unnd wollberedet Mann* beschreibt und dem *tho Odense ein herlick graf bereden tho laten* sich Friedrich II. von Dänemark erbötig machte.<sup>7</sup>

Dieser Personentyp muss grundsätzlich erst einmal zwei Kriterien erfüllen: kaufmännisches Treiben sowie langjährige Ratsmitgliedschaft und häufige Übernahme hansischer Legationen, also vor allem Tagfahrtsteilnahme aufweisen. Werner Paravicini bezeichnete diese Gruppe als eine „gemeinhansische Personengruppe“, die die Institution „Hansetag“ erst hervorbringt, „denn Institutionen ‚gibt‘ es eigentlich gar nicht. ... Sie existieren nur in Tat, Vorstellung und Darstellung bestimmter Menschen“, so dass „die Institution ‚Hanse‘ durch eine systematische Untersuchung der

<sup>5</sup> NOODT, Ehe (wie Anm. 4), S. 53–57, bes. S. 55 mit Anm. 65; vgl. Anm. 63: grundsätzlich zur Verwandtschaft.

<sup>6</sup> Chroniken der deutschen Städte 28 (sog. Rufus-Chronik, 2. Teil), § 1439, S. 228 zu 1425. Die Cronica Novella des Hermann Korner, hg. von J. SCHWALM, Göttingen 1895, S. 468.

<sup>7</sup> Die Lüneburger Chronik des Probstes Jakob Schomaker, hg. von Th. MEYER, Lüneburg 1904, 193. Gotthart V. von Hövel Chronik ... [von A. FAHNE] (in: Die Herren und Freiherren von Hövel ... Bd. 3), Köln 1856–1860, S. 24.

an ihr beteiligten Personen verständlicher zu machen“ ist<sup>8</sup>, – und wer ist an der Hanse beteiligt, als diejenigen, die Kaufleute zugleich und Ratssendeboten waren?

Den Ausführungen liegt folgende Annahme zu Grunde: Im Stadtrat konzentrieren sich Vertreter der sozial und wirtschaftlich führenden Familien dieser Stadt.<sup>9</sup> Auch wenn das Ratskollegium sich als Gruppe Gleicher versteht, unterliegt es dennoch einer Binnendifferenzierung, die bewirkt, dass manche faktisch gleicher sind, in höherem Maße die Ratspolitik prägen und zumeist fast ausschließlich die institutionalisierten Außenvertretungen ihrer Stadt<sup>10</sup> wahrnehmen und die drei Funktionen Genüge leisten mussten: Sie hatten institutionell als Ratsherren die Interessen ihrer Stadt im Rahmen der ihnen gegebenen Vollmachten zu vertreten, sie hatten informell das Wohl der Gesamthanse zu verfolgen<sup>11</sup> und sie hatten aber auch die eigenen, zumeist fernhändlerischen Absichten im Auge zu behalten. Diese Gruppe der Gleichen ist keine verfasste Gruppe, sondern eine informelle Gruppe, woraus folgt, dass die Trennlinie zur Gruppe der anderen Ratsmitglieder unscharf ist. Auch diese führende Gruppe ist wieder unterscheidbar nach den Kriterien der Vertretungsquantität, der Dauer der Ausübung und der Wirksamkeit der Tätigkeiten.

Untersucht werden also diejenigen, denen als Ratssendeboten ein Abonnement auf die Vertretung ihrer Städte in hansischen, aber auch in

---

<sup>8</sup> Werner PARAVICINI, *Hansische Personenforschung. Ziele, Wege, Beispiele*, in: *Vergleichende Ansätze in der hansischen Geschichtsforschung*, hg. von Rolf HAMMEL-KIESOW, Trier 2002 (Hansische Studien Bd. XIII), S. 247–272, hier S. 248–250, Zitate: S. 248.

<sup>9</sup> Die Führungsgruppen einzelner Städte sind, zumeist vom Rat bzw. den ratsfähigen Familien ausgehend, recht vielfältig untersucht; z. B. Klaus WRIEDT, *Zum Profil der lübschen Führungsgruppen im Spätmittelalter*, in: Antjekathrin GRASSMANN (Hg.), *Neue Forschungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck* (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck B, 13), Lübeck 1985, S. 41–49. Weitere Schrifttumshinweise bei Fahlbusch, F. Bernward FAHLBUSCH, *Bemerkungen zur Führungsgruppe des hansischen Verbandes 1560–1576*, in: *Recht, Verfassung und Verwaltung in der frühneuzeitlichen Stadt*, hg. von Michael Stolleis (Städteforschung A 31), Köln-Wien 1991, S. 63–89, Anm. 114–124.

<sup>10</sup> F. Bernward FAHLBUSCH, *Die Kreise städtischer Außenbeziehungen. Überlegungen zu Kategorisierungskriterien für Hansestädte*, in: *HGBl.* 119, 2001, 63–83, hier 67–70.

<sup>11</sup> Ernst PITZ, *Einstimmigkeit oder Mehrheitsbeschluss? Ein heimlicher Verfassungsstreit um die Vollmachten der Ratssendeboten auf den Hansetagen*, in: *Verwaltung und Politik in Städten Mitteleuropas. Beiträge zu Verfassungsnorm und Verfassungswirklichkeit in altständischer Zeit*, hg. von Wilfried EHBRECHT (Städteforschung A 34) Köln-Weimar-Wien 1994, S. 115–146, bes. S. 141f.; vgl. auch DERS., *Bürgereinung und Städteeinung. Studien zur Verfassungsgeschichte der Hansestädte und der deutschen Hanse* (QDHG 52), Köln u. a. 2001, S. 418ff. Ähnlich Dietrich W. POECK, *Hansische Ratssendeboten*, in: *Vergleichende Ansätze* (wie Anm. 8), S. 97–142, hier S. 137: „... aufzuzeigen, wie die Ratssendeboten die Interessen ihrer gesellschaftlichen Gruppe – also der Fernkaufleute – auf den hansischen Versammlungen abstimmten und in der Stadt als notwendig für das ‚Gemeinwohl‘ durchsetzten.“

anderen Angelegenheiten, z. B. auf Kreis- und Reichstagen oder den Landtagen, zuzusprechen ist, die also die Außenvertretungen wahrnehmen, – mit dem Ziel, ihre Gemeinsamkeiten zu bestimmen, um solcherart Beschreibungskriterien zu gewinnen.<sup>12</sup>

*Wie das Kind beim Namen nennen?*

Für den nachgefragten Personenkreis gibt es noch keine einheitlich verbindlich genutzte Bezeichnung. Es ist eine Teilgruppe der Gesamtheit aller die Tagfahrten besuchenden Ratssendeboten, die ihrerseits alle den informellen Führungsgruppen einzelner Städte zuzuordnen sind. Für diese finden sich verschiedene Bezeichnungen. Matthias Puhle spricht vom „hansischen Patriziat“, Maria Bogucka von „hansischen Oberschichten“, Diedrich Poeck von „engere[r] Führungsgruppe“ und einer „Kerngruppe“, Bernd-Ulrich Hucker sieht eine „mobile Oberschicht der Hansestädte“, „die als Elite dem Hanseverband Festigkeit“ gegeben habe, am Werk, womit er aber eher Kaufleute und weniger den Kaufmanns-Politiker meint, Joachim Deeters spricht von einer „Elite innerhalb des Rates“ und einem „informellen Machtkartell“.<sup>13</sup> Die Bezeichnungen beziehen sich zu meist eher auf Führungszirkel in den Räten, weniger auf die hier zur Rede stehende Gruppe, für die ich selber den Begriff „hansische Führungsgruppe“ benutze. Nachdrücklich ist der Begriff „Schicht“ vermieden, entschieden wird der Quellenbegriff „Herren der Hanse“ vorgezogen. Mit dem modernen Begriffen wie „Spitzenpolitiker“ (Georg Schmidt) oder „Funk-

<sup>12</sup> Über diese Gruppe hat der Verfasser bereits drei Einzelstudien vorgelegt. Dieser Beitrag ist, ungeachtet des nur kurzen Belegapparats und trotz den nur knapp ausgeführten Einzelbeispielen, die abschließende Zusammenfassung: FAHLBUSCH, Bemerkungen (wie Anm. 9); DERS., Sigmund, Konstanz und die Hanse: Könige, Kaufleute, Unterhändler, in: Akteure und Gegner der Hanse – Zur Prosopographie der Hansezeit (Hansische Studien XI), hg. von Detlef KATTINGER, Horst WERNICKE, Weimar 1998, S. 289–297; DERS., Kaufleute und Politiker. Bemerkungen zur hansischen Führungsgruppe, in: Vergleichende Ansätze (wie Anm. 8), S. 43–51.

<sup>13</sup> Matthias PUHLE, Hansische Ratssendeboten und ihr sozialer und politischer Hintergrund. Braunschweig und Magdeburg im Vergleich, in: Die hansischen Tagfahrten zwischen Anspruch und Wirklichkeit, hg. von Volker HENN (Hansische Studien XI), Trier 2001, S. 65–73, hier: S. 67; Maria BOGUCKA, Rudolf Feldstete und seine Familie in Danzig: Zur Entstehung der hansischen Oberschichten im 15. Jh., in: Ortwin PELC und Gertrud PICKHAN (Hg.), Zwischen Lübeck und Nowgorod ..., FS Norbert Angermann zum 60. Geburtstag, Lüneburg 1996, S. 157–165; POECK, Ratssendeboten (wie Anm. 11), S. 136; Bernd-Ulrich HUCKER, Der Köln-Soester Fernhändler Johann von Lunen (1415–1443) und die hansischen Gesellschaften Falbrecht & Co. und v. d. Hosen & Co., in: Soest. Stadt – Territorium – Reich ..., hg. von Gerhard KÖHN (Soester Beiträge 41), Soest 1981, S. 383–421, hier S. 387f. und Anm. 40; Joachim DEETERS, Köln auf Reichs- und Hansetagen 1396–1604. Ein Vergleich, in: HGBll. 119, 2001, 103–133, hier 112; FAHLBUSCH (wie Anm. 9), S. 86f.

tionselite“ erfasst man zwar zutreffend das Phänomen, verkürzt es zugleich aber auch, da die Vielschichtigkeit der Zwischentöne nicht erfasst wird, was auch geschieht, wenn man diese Gruppe mit Heinz Schilling als „politische Elite“ bezeichnet, obwohl hiermit „die Realität der ständisch-rechtlich nicht abgeschichteten Führungskreise der nordwestdeutschen Städte“ treffend erfasst wird.<sup>14</sup>

#### Ein begrenzter Genpool – Verwandtschaft und Verschwägerung

Die eingangs genannten vier Lüneburger Vertreter, die im Zeitraum 1410–1420 bevorzugt und fast ausschließlich die Lüneburger Tagfahrtsvertretungen wahrnehmen, haben untereinander folgende familiäre Beziehungen:

Schelepeters Frau ist Schwester von Springintgut. Die Schwester von Schelepters Frau ist Frau von Springintguts Bruder. Schelepters Tochter Armgard heiratet (um 1422) den Sohn der Halbschwester von Viskules zweiter Frau. Viskules Onkel war verheiratet mit der Großtante von Möhlen. Viskules zweite Frau ist Tante dritten Grades des Mannes seiner Tochter aus zweiter Ehe. Springintguts zweite Frau ist Tante der Frau von Viskules Sohn aus erster Ehe.

Viskules Schwager Hans von Boltzen ist (1417–1434) verheiratet mit Herteke Pleskow, einer Tochter von Jacob Pleskow († 1381) aus Lübeck. Viskules Schwester war Frau von Möhlens Onkel Heinrich. Möhlens Tante war Schwester von Viskules zweiter Frau. Springintguts Mutter war Großtante von Möhlen. Springintguts zweite Frau war in erster Ehe mit Nikolaus von Urden, einem Enkel Simon Swertings, verheiratet.

Die Beziehungen sind nicht unbeeindruckend, vor allem wenn man bedenkt, dass Verwandtschaften aufgrund gemeinsamer Vorfahren gar nicht beachtet wurden: Möhlen und Springintgut z. B. waren Vettern zweiten Grades. Bei näherer Benutzung dieser Geflechte ist allerdings zu beachten, ob die Verschwägerung für die Untersuchungszeit noch existent oder bedingt durch tödlichen Abgang nur noch Erinnerung ist.<sup>15</sup>

---

<sup>14</sup> Heinz SCHILLING, Die politische Elite nordwestdeutscher Städte in den religiösen Auseinandersetzungen des 16. Jh.s, in: Stadtbürgertum und Adel in der Reformation. Studien zur Sozialgeschichte der Reformation in England und Deutschland, hg. von Wolfgang J. MOMMSEN (VDHI London 5), Stuttgart 1979, S. 235–308, hier S. 237; DERS., Wandlungs- und Differenzierungsprozesse innerhalb der bürgerlichen Oberschichten West- und Nordwestdeutschlands im 16. und 17. Jh., in: Schichtung und Entwicklung der Gesellschaft in Polen und Deutschland im 16. und 17. Jh., hg. von Marian BISKUP/Klaus ZERNACK (VSWG Beihefte 74), Wiesbaden 1983, S. 121–173, hier S. 124f.

<sup>15</sup> Wenn auch auf andere Fragen zielend, ist auch zu diesem Familiengeflecht sehr ergiebig die Arbeit von Silke SPRINGENSGUTH, Tod im Turm. Die Rolle persönlicher und sozialer

Ein ähnliches Geflecht weist Jürgen Wiegandt ausführlich für Jacob Pleskow († 1381) nach<sup>16</sup>; ebenso Dietrich Poeck für die Rostocker Führungsgruppe um 1400<sup>17</sup>; ebenso ist es möglich für die Stralsunder Familie Voge, die mit Nikolaus und Otto im 15. Jahrhundert lange Stralsunds Geschichte prägte<sup>18</sup>, für das Familiengeflecht der Sudermänner in Dortmund und Köln, der Hoevel in Dortmund, der Plönies in Münster und Lübeck, der Berswordt in Soest und Dortmund<sup>19</sup> oder der von Allen in Thorn<sup>20</sup>, um nur einige Beispiele zu nennen, die dieses Zwischenergebnis zulassen: Diejenigen, die die Außenvertretungen wahrnehmen, sind innerhalb der eigenen Stadt vielfältig durch gleiche Vorfahrenschaft und Verschwägerungen untereinander verbunden. Das Lüneburger Beispiel zeigt dabei deutlich, dass diese Gruppe versucht, ihren Genpool möglichst klein zu halten: Ein Ergebnis, das weder überrascht, noch etwas Neues darstellt.

Eine weitergehende Frage ist, ob diese Verwandtschaften auch interurban vorliegen: Auf der Grundlage der vorliegenden Arbeiten kann diese Frage zwar einerseits bejaht werden, andererseits aber muss diese Antwort dahingehend eingeschränkt werden, dass solche überstädtischen Verwandtschaften sich entweder nur auf engere Regionen, es sei auf die Geflechte zwischen Münster, Dortmund und Soest verwiesen, oder aber vorrangig nur auf Städtepaare, wie etwa Lüneburg und Lübeck<sup>21</sup>, Münster/Lübeck, Dortmund/Soest und Köln<sup>22</sup>, Hildesheim/Lüneburg<sup>23</sup>, Dort-

---

Beziehungen in Konflikten des MA am Beispiel des Lüneburger Prälatenkrieges, masch. Diss. Hamburg 2003 mit Angabe der gesamten einschlägigen genealogischen Literatur: Dort die Einzelnachweise für die Verwandtschaftsverhältnisse.

<sup>16</sup> Jürgen WIEGANDT, Die Plescows. Ein Beitrag zur Auswanderung Wisbyer Kaufmannsfamilien nach Lübeck im 13. und 14. Jh. (QDHG NF 28), Köln-Wien 1988, bes. S. 203ff. und S. 233 (Stemma).

<sup>17</sup> Nur für 1350–1410: POECK, Ratssendeboten (wie Anm. 11), S. 114, 118–120: Regionale Tagfahrten werden nur für Preußen und Livland beachtet, die Zusammensetzung von Verhandlungsdelegationen wird nicht systematisch untersucht.

<sup>18</sup> Hans KOEPPEN, Führende Stralsunder Ratsfamilien vom Ausgang des 13. bis zum Beginn des 16. Jh., phil. Diss. Greifswald 1938, S. 72–75. Konrad FRITZE, Hansisches Bürgertum und Fürsten in der Konfrontation. Stralsunds Konflikte mit den Pommernherzögen in der 2. Hälfte des 15. Jh.s, in: Hansische Studien VIII, Weimar 1989, S. 158–170, hier S. 159ff.; zuletzt Dietmar VOLKSDORF, Bürgermeister Otto Voge – ein Verteidiger der städtischen Rechte und Freiheiten, in: Akteure und Gegner (wie Anm. 12), S. 131–143.

<sup>19</sup> Zu den westfälischen Beispielen: F. Bernward FAHLBUSCH, Regionale Identität. Eine Beschreibungskategorie für den hansischen Teilraum Westfalen um 1470?, in: HGBll. 112, 1994, S. 139–159, hier S. 153–157; unten Anm. 24.

<sup>20</sup> Jürgen SARNOWSKY, Das Thorner Patriziat und der Fernhandel, in: FS Walter Stark (wie Anm. 4), S. 223–231, hier S. 224f.

<sup>21</sup> Hildegard THIERFELDER, Brömses in Lübeck und Lüneburg, in: ZVLGA 51, 1971, S. 93–99.

<sup>22</sup> Beispiele bei FAHLBUSCH, Regionale Identität (wie Anm. 19).

<sup>23</sup> Ute REINHARDT, Hildesheim und Lüneburg. Quellen zu den wechselseitigen Beziehungen im Stadtarchiv Lüneburg, in: Alt-Hildesheim 56, 1985, S. 55–64.

mund/Lübeck<sup>24</sup>, Thorn/Soest<sup>25</sup> oder aber Greifswald/Stralsund beziehen.<sup>26</sup> Allerdings sind solche Städtepaarbeziehungen im Regelfall über Generationen stabil gepflegt, woraus eben folgt, dass häufig Tagfahrtsbesuch auch Verwandtentreff bedeutete:

Verwandtschaften zwischen Ratssendeboten (Beispiele in Auswahl)

Jahr (Hansetag)	Lübeck	Andere Städte	Verwandtschaftsgrad
1535	Gotthard v. Hoevel	Johann v. Hoevel (Dortmund)	Brüder
1562	Heinrich Plönies	Hildebrand Plönies (Münster)	Vettern
	Johann Kerkring	ders.	Schwäger
	Hieronymus Lüneburg	ders.	Schwäger
1564	Heinrich Plönies	Hildebrand Plönies (Münster)	Vettern
	Hieronymus Lüneburg	ders.	Schwäger
	Gottfried Timmermann	ders.	Schwäger
1566	Gotthard v. Hoevel	Johann v. Hoevel (Dortmund)	Vettern
	Hermann v. Vechelde	Hans Doring (Braunschweig)	Vettern 2. Grades
1572	Heinrich Plönies	Hildebrand Plönies (Münster)	Vettern
	Johann Kerkring	ders.	Schwäger

– wirksam (fast) ohne Quellen – Freundschaft

Im Februar 1396 macht Hartwig Abbenburg in Lüneburg sein Testament, setzt unter anderem Heinrich Viscule als Vollstrecker ein und stirbt noch im selben Jahr.<sup>27</sup> Eine nähere Verwandtschaft oder Verschwägerung zwischen Erblasser und Vollstrecker konnte nicht ausgemacht werden, so dass eine persönliche Beziehung, um nicht zu sagen Freundschaft anzusetzen ist. Dabei bleibt unklar, wie die Tatsache, dass Viscule vier Jahre später Abbenburgs Tochter aus 2. Ehe, die 1396 allerdings höchstens 14 Jahre alt war, als seine zweite Frau heiratet, zu werten ist: War die Ehe 1396 bereits verabredet oder hat sie sich als posthume Folge der Freundschaft zum

<sup>24</sup> Vgl. z. B. Elke TAPPE, Das Bürgertestament des Goddert von Hövel aus dem Jahre 1463 als Memorialzeugnis, in: Thomas SCHILP (Hg.), Himmel, Hölle, Fegefeuer. Jenseitsvorstellungen und Sozialgeschichte im spätm. Dortmund (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Dortmund 12), Essen 1996, S. 111–113.

<sup>25</sup> Zenon H. NOWAK, Die Ratssendeboten der Hansestädte Thorn und Kulm, in: Der Stralsunder Friede von 1370. Prosopographische Studien, hg. von Nils JÖRN, Ralf-Gunnar WERLICH und Horst WERNICKE (QDHG 46), Köln u. a. 1998, S. 67–79, hier S. 74.

<sup>26</sup> POECK, Ratssendeboten (wie Anm. 11), (Greifswald-Stralsund), S. 134–136.

<sup>27</sup> Lüneburger Testamente des Mittelalters 1323 bis 1500, bearb. von Uta REINHARDT, Hannover 1996 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen XXXVII, Bd. 22), Nr. 54, S. 78f.

Brautvater entwickelt? Hatte Abbenburg offensichtlich Vertrauen zu Vis-  
cule, so doch überhaupt keines zu seinem Schwiegersohn Ditmar Ho-  
yemann: Dieser ist weder Mittestamentsvollstrecker, noch bekommt er  
etwas vermacht. Wohl aber erbt seine Frau 200 Mark, aber ihr Mann *schal*  
*des gudes ... nene wiis bruken noch mechtich wesen*, – vergreift er sich  
aber doch daran, offensichtlich eine realistische Befürchtung, dann soll  
alles sofort an die weitere Tochter Mechtild oder deren Erben fallen. Neh-  
men wir dies als Beleg, dass formale Verschwägerung noch lange kein  
Vertrauen schafft. Gut belegt hat jüngst Silke Springensguth Freund- und  
Feindschaftsverhältnisse während des Lüneburger Prälatenkrieges.<sup>28</sup> Dr.  
Heinrich Sudermann und Dr. Hermann von Vechelde, dieser lübischer,  
jener hansischer Syndikus, führten auch einen intensiven Briefwechsel,  
aus dem man auf ein, wenn schon nicht ein freundschaftliches, so doch  
wenigstens ein sehr vertrautes Verhältnis schließen muss, das sich ver-  
mutlich bereits auf der ersten gemeinsamen Legation, kurz nach Vechel-  
des Wahl zum Syndikus 1559, nach England gebildet haben wird.<sup>29</sup> Ob-  
wohl Testamente und Bürgschaften deutliche Hinweise geben können, Zu-  
sammenarbeit im Amt oder Mitgliedschaft in derselben Gesellschaft auf  
Freundschaften deuten, v. a. Patenschaften jenseits der Verwandtschaft auf  
persönliche Wertschätzung verweisen, sind klare Belege, wie z. B. in man-  
chen Veckinchusen-Briefen, Überlieferungszufälle.

### Monopolisierung – Auswahl der Delegationen

Nach welchen Kriterien aber wird ein Mitglied der Ratsführungsgruppe  
zur Legationsübernahme bestimmt? Sicherlich spielt die aktuelle Ab-  
kömmlichkeit und subjektive gesundheitliche Befindlichkeit eine Rolle.  
Beides wird sich allenfalls im zufälligen Einzelfall nachweisen lassen.  
Auch Terminüberschneidungen erforderten Prioritätensetzung, wie es ein  
Lüneburger Beispiel zeigt: 1417 fanden die Verhandlungen in Rostock und  
Lübeck zeitgleich zum Treffen in Konstanz statt: Die vier Lüneburger  
Ratsdiplomaten mussten sich also die Terminwahrnehmung teilen. Von 1560  
bis 1580 umfasste die lübische Tagfahrtsdelegation immer ca. acht Mit-  
glieder; darunter sind jeweils die vier Bürgermeister und der Syndikus.  
Einmal fehlt dieser: 1566. Er ist nämlich auf dem Reichstag in Augsburg.<sup>30</sup>

<sup>28</sup> SPRINGENSGUTH, Tod im Turm (wie Anm. 15), viele Beispiele S. 92–192, bes. S. 108  
und S. 154ff.

<sup>29</sup> FAHLBUSCH, Bemerkungen (wie Anm. 9), S. 75f. mit Nachweisen.

<sup>30</sup> Der Reichstag zu Augsburg 1566, bearb. von M. LANZINNER und D. HEIL (RTA 4.  
Reihe), München 2002, S. 152, 1048 Anm. 8, 1413–1415; DEETERS, Köln (wie Anm. 13),  
S. 124f. ebenfalls eine terminliche Überschneidung.

Nur je einmal dürfen Gottschalk Timmermann 1566 und Johann Kampferbeke 1567 die Stadt vertreten: Beide Male wurde besonders der Seekrieg gegen Schweden verhandelt und beide waren die jeweiligen Beauftragten für die Seekriegsführung. Nur zweimal in diesem Zeitraum ist Gotthart von Hoevelen in der lübischen Gruppe: Eigenartigerweise genau in dem Jahr, in dem sein Dortmunder Vetter die westfälischen Städte vertritt, in welchem hingegen Hilbrandt Plönnies, der ansonstige westfälische Hauptvertreter fehlt. Die Bedeutung von Spezialwissen oder -fähigkeiten bei der Delegationsauswahl kann Joachim Deeters am Beispiel Köln in vielen Fällen deutlich nachweisen.<sup>31</sup>

#### Lüneburger Ratssendboten 1412–1418

	Viskule † 1438	v. d. Möhlen † 1425	Springintgut † 1423	Schellepeter † 1448
im Rat seit	1384	1386	1403	1407
1412 Lüneburg	X	X		
1412 Ofen		X		
1413 Nyborg	X		X	
1416 Kopenhagen	X	X		
1416 Lübeck	X	X		X
1417 Rostock/Lübeck		X		X
1417 Konstanz	X		X	
1418 Lübeck		X		X

Auf dem Drittelstag 1580 in Köln wird Soest durch Konrad Berswordt, Münster durch seinen Vetter Johann Berswordt und Dortmund durch beider Vetter dritten Grades Detmar Berswordt vertreten, die einen größeren Teil des Weges auch zusammen reisen. Konrad und Detmar nahmen zudem beide 1576 am Hansetag teil.<sup>32</sup> Offensichtlich erhielt man bereits im Vorfeld eines Tages davon Kunde, welche Personen teilnehmen werden: Im Regelfall allerdings liegt eine offizielle Information darüber nicht vor, so dass informelle Kommunikationswege parallel zu den Informationswegen im Handelsgeschäft anzusetzen sind. Im gleichen Jahr 1576 ist eine

<sup>31</sup> DEETERS, Köln (wie Anm. 13), bes. S. 114–116. Die Teilnahmebelege nach Kölner Inventar I.

<sup>32</sup> Die Belege nach Kölner Inventar II und StA Münster A XII, Nr. 47 und Nr. 43 II, fol. 110ff. Zur Familie zuletzt (mit dem älteren Schrifttum) Thomas SCHILP, Berswordt – eine Familie der Dortmunder Führungselite des Mittelalters, in: Der Berswordt-Meister und die Dortmunder Malerei um 1400. Stadtkultur im Spätmittelalter, hg. von Andrea ZUPANCIC und Thomas SCHILP, Bielefeld 2002, S. 139–144. Der Großonkel von Konrad und Johann, Heinrich, war nach Lübeck gezogen († 1491).

Legation nach Kopenhagen unter Führung des Bremer Syndikus eher zweitrangig besetzt: Die erste Garnitur war zeitgleich auf dem Hansetag.<sup>33</sup>

Kein ausdrückliches Kriterium ist es offensichtlich gewesen, ob man bereits vor der Übernahme der Legation Bürgermeister gewesen ist. Zwar kann Irene Stahl für Lüneburg formulieren, die „Außenpolitik“ sei eine Domäne der Bürgermeister gewesen<sup>34</sup>, aber im Vergleich ergibt sich, dass die fehlende Bürgermeistereigenschaft sehr wohl kompensierbar war.

Die vorliegenden, eindringenden, wenn auch teilweise zeitlich eingeschränkten Untersuchungen für Braunschweig und Magdeburg, für Wismar, Rostock, Greifswald und Lübeck, für die westfälischen Städte, aber auch für Thorn oder Köln<sup>35</sup> erlauben zusammenfassend folgende Feststellungen: Die Ratssendeboten waren zumeist Bürgermeister und stammten aus alteingesessenen Familien. Sie waren oft mit den Gesandten anderer Städte verwandt oder hatten persönlich-geschäftliche Beziehungen zu anderen Ratssendeboten. Immer wieder zeigt sich das deutliche Bestreben, eine zeitliche Delegationskonstanz anzustreben, so dass letztlich innerhalb einer Ratsgeneration nur von recht wenigen wirklich erfahrenen Ratsdiplomaten auszugehen ist. Im eingangs benutzten Lüneburger Beispiel sind es vier, die zudem verschiedenen Generationen angehören. Im Einzelfall kann auch ein besonderes persönliches Interesse an einzelnen Traktandapunkten nachgewiesen werden: Als Plönies 1572 zum Hansetag reiste, waren ihm just im Jahr vorher in einem Akt unfreundlicher Übernahme mehrere Tonnen Stahl abhanden gekommen und dieser Fall englischer Piraterie wurde auf dem Tag verhandelt.<sup>36</sup> Matthias Puhle kann zudem für Braunschweig nachweisen, dass sich gegen die Legationsbesetzungen bei Verfassungsunruhen keine Beschwerden erhoben, auch nicht, wenn ansonsten in Misskredit und Entmachtung geratene Familien diese Positionen besetzten.<sup>37</sup>

Solcherart wurden natürlich Kontakte, Informationsmöglichkeiten, kurz Herrschaftswissen und -möglichkeiten bei einzelnen Ratspersonen mono-

<sup>33</sup> Kölner Inventar II, Nr. 44\* und Danziger Inventar, Nr. 7068.

<sup>34</sup> Irene STAHL, Verwaltung, Politik und Diplomatie. Der Lüneburger Rat am Ausgang des Mittelalters, in: NdSächsJb. 61, 1989, S. 159–179, hier S. 173–175; die Verf.in weist zwar auf die Delegationen hin, ohne aber qualitativ die Hanse zu beachten. DEETERS, Köln (wie Anm. 13), S. 128–130: Tabelle.

<sup>35</sup> Matthias PUHLE, Die Politik der Stadt Braunschweig innerhalb des sächsischen Städtebundes und der Hanse im späten Mittelalter (Braunschweiger Werkstücke A 20), Braunschweig 1985, S. 211–232 (Braunschweig für 1358–1488); DERS., Hansische Ratssendeboten (wie Anm. 13), S. 69–73 (Braunschweig/Magdeburg); POECK, Ratssendeboten (wie Anm. 11) (Wismar, Rostock, Greifswald, Lübeck); NOWAK, Ratssendeboten (wie Anm. 25), bes. S. 67 (Thorn/Kulm); DEETERS, Köln (wie Anm. 13) (Köln).

<sup>36</sup> FAHLBUSCH, Bemerkungen (wie Anm. 9), Anm. 81 die Nachweise.

<sup>37</sup> PUHLE, Politik (wie Anm. 35), 1985, S. 229.

polisiert, – auch mit dem Ergebnis einer Sicherung der eigenen Position in der informellen Hierarchie des eigenen Rates.

### Kommerzielle Verbindungen

Der 1381 verstorbene Jacob Pleskow<sup>38</sup> stellte mit seiner angeheirateten Verwandtschaft „eine im weiteren Sinne [geschäftlich] kooperierende Gruppe“ dar, belegt Jürgen Wiegandt und hebt Jacobs freundschaftliche und geschäftlich enge Beziehungen zu Berthold Kerkring und den Brüdern Heinrich und Albert Travelmann besonders hervor. Nach quellengesättigter Beschreibung eines geographisch weitgespannten, wenn auch die Linie Lübeck-Visby-Baltikum deutlich akzentuierenden Handelsnetzes resümiert er allerdings: „Westfalen und Westdeutschland überhaupt aber waren in seinen Handelsbeziehungen hintenangestellt.“<sup>39</sup> Genau an dieser Stelle aber fehlt der Einbezug der Handelsbeziehungen Kerkrings und der Travelmänner im Hinblick auf die Netzwerkstruktur hansischen Handels: Folgt man Stephan Selzer und Ulf Christian Ewert, dann hatten neben den justitiablen Geschäftsformen eben Netzwerkgeschäfte auf Gegenseitigkeit eine große Bedeutung und fanden ihre Absicherung auf einer Vertrauensbasis, die besonders oft auf Familie und Freundschaft gründete.<sup>40</sup> Konkret: Es ist wegen der direkten verwandtschaftlichen Beziehungen der genannten Drei nach Münster davon auszugehen, dass sich Jacobs nach Westen gerichtete Handelsunternehmungen im Rahmen der Netzwerkstruktur über seine Schwäger abgespielt haben und deshalb keine (oder noch nicht entdeckte) Spuren hinterließen.

Franz Brechte aus Hamm ist seit 1565 Bürger in Wesel, ist anständiger hansischer Kaufmann und hat, flüchtig betrachtet, Erfolg im Stahlgeschäft mit England. Auf Tagfahrten tritt er nicht in Erscheinung, Ratmann ist auch nicht. Geschäftlich verbunden ist er mit vielen, so auch seinem Bruder Johann und seinem Schwager Hildebrand Plönies. Allerdings ist er eng verschwägert mit den führenden Familien in Hamm, Münster, Soest und Dortmund. Führend im Kölner Stahlgeschäft ist zu dieser Zeit die Gesellschaft Heimbach/Sudermann. 1565 schließt Franz Brechte mit dieser Gesellschaft einen Vertrag. 1573 handelt der Londoner Importeur Heyward neue Verträge aus und die Kölner Stahlgeschäfte gehen an andere, so auch an Brechte, dessen Bruder Johann Bürgermeister in Hamm, dessen Schwa-

<sup>38</sup> WIEGANDT, Pleskows (wie Anm. 16), S. 193–257.

<sup>39</sup> WIEGANDT, Pleskows (wie Anm. 16), S. 214–218, Zitat: S. 218.

<sup>40</sup> Stephan SELZER und Ulf Christian EWERT, Verhandeln und Verkaufen, Vernetzen und Vertrauen. Über die Netzwerkstruktur des hansischen Handels, in: HGbl. 119, 2001, S. 135–161, hier bes. S. 144–147.

ger Plönies Münsterer Spitzendiplomat und in diesen Jahren einer der Umtriebigsten auf hansischer Bühne und ebenfalls, teils in Kompagnie mit dem Schwager, teils auf eigene Rechnung Stahlhändler ist.<sup>41</sup> Ganz offensichtlich nutzte Brechte die politischen und persönlichen Verbindungen seiner Verwandtschaft zum Gedeih der eigenen Wirtschaft.

### Mentalität und Identität

Der Versuch, eine Gruppe über ihre gemeinsamen Kennzeichen zu bilden, erfordert die Frage sowohl nach der Ich-Identität der einzelnen wie nach der kollektiven Identität, „die allerdings beide auf dem Konstrukt einer Standortbestimmung innerhalb einer übersichtlich gemachten Umwelt beruhen“. Die kollektive Identität müsste einen inneren und äußeren Zusammenhalt der Gruppe fassen lassen und in gemeinsamen, verbindlichen (?) Normen begründet und durch gemeinsame Ausdrucksformen der Gruppenzugehörigkeit gepflegt sein. Es „realisiert sich die Identität einer Gruppe doch in besonderem Maße über die Herkunft und gemeinsame Merkmale ihrer Mitglieder sowie über gemeinsame Vorstellung hierüber.“<sup>42</sup>

Am 11. Juni 1417 treffen sich in der Paul-Kirche in Konstanz die Vertreter hansischer Städte, die in Konstanz anwesend sind, um vor der ersten Audienz beim König sich noch einmal abzustimmen. Zum Sprecher bestimmen sie den lübischen Ratmann Heinrich Rapesulver mit der Begründung, dieser kenne den König bereits, während die anderen sich das erste Mal dem König präsentierten. Eine sicherlich pragmatische Entscheidung, aber sie *beden hern Reynere van Kalven, dat he des nicht to unwillen entfenge*.<sup>43</sup> Offensichtlich hätte die Sprecherrolle Reiner van Calven gebührt und man durfte damit rechnen, dass dieser in seinem Selbstverständnis gekränkt war, da ihm ein anderer vorgezogen wurde. Es gab also einen Verhaltenskodex, auch wenn dieser hier im Einzelfall durchbrochen wurde. Heinrich Rapesulver (ca. 1370–1440) ist eine Ausnahmeerscheinung:

---

<sup>41</sup> Claudia SCHNURMANN, Kommerz und Klügel. Der Englandhandel Kölner Kaufleute im 16. Jh. (VDHI London 27), Göttingen-Zürich 1991, S. 177–185; DIES., Geh'n Engelland. Der Weseler Stahlhändler Franz Brecht und seine Kölner Konkurrenz 1565–1594, in: „zu Allen theilen Inß mittel gelegen“. Wesel und die Hanse an Rhein, Ijssel & Lippe, Katalog, hg. von Werner ARAND und Jutta PRIEUR, Wesel 1991, S. 156–167. Zu Plönies/Brecht auch: F. Bernward FAHLBUSCH, Der Hansetag 1576 und sein Niederschlag in Westfalen, in: Die hansischen Tagfahrten zwischen Anspruch und Wirklichkeit, hg. von Volker HENN (Hansische Studien XI), Trier 2001, S. 125–149, hier S. 139.

<sup>42</sup> Vgl. Rudolf HOLBACH, Identitäten von Säkularkanonikern im Mittelalter, in: Ständische und religiöse Identitäten in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von Stefan KWIATKOWSKI und Janusz MALLEK, Toruń 1998, S. 19–41, hier S. 22–25 zum Begriff mit weiterführendem Schrifttum.

<sup>43</sup> HR I, 6, Nr. 446; FAHLBUSCH, Sigmund (wie Anm. 12), S. 294f.

Einerseits war er schwerreich und zusammen mit Jordan Pleskow eine, nach Pleskows Tod 1425 die führende lübische Politikerfigur, andererseits aber war er der erste seiner Familie, der in den Rat kam, und er war nicht in das Familiengeflecht der lübischen Führungsfamilien eingebunden: ein typischer homo novus, dem die Literatur besondere Fähigkeiten als Begründung für seine Position nachsagt, ohne diese aber im Einzelnen belegen zu können. Für Rapesulver nun ist es typisch, dass er die Mängel seiner Herkunft offenbar u. a. durch Mitgliedschaft in der Zirkelgesellschaft kompensiert, wodurch er sich den Verhaltensnormen seiner neuen Sozialgruppe anpasst. Man mag die Bestätigung seines Selbstwertgefühls nachvollziehen, wenn man versucht seine Gefühle zu imaginieren, als er 1430 als königlicher Sendbote zusammen mit der Herzogin in Wismar für die rechte Ordnung sorgen darf<sup>44</sup>, als er 1439 in die von König Sigmund gegründete Drachenordengesellschaft aufgenommen wird<sup>45</sup> und es kennzeichnet ihn, wenn er anlässlich von Problemen mit den Holländern, auf deren Löwenwappen anspielend, sagt: *De leew slaept nu – siet, dat ghy hem niet en weckt, want weckt ghy hem, ghy sult veel te doen hebben, eer ghy hem weder stilt.*<sup>46</sup>

Sonja Dünnebeil weist die identitätsprägende Wirkung der Mitgliedschaft in Korporationen anhand der Zirkelgesellschaft nach, beschreibt die identitätsformende Innen- und Außendarstellung und stellt fest, dass quasi nur gleichzeitige Mitgliedschaft in Rat und Zirkelgesellschaft die Zugehörigkeit „zur tatsächlichen Spitze der Lübecker Gesellschaft“ begründet habe.<sup>47</sup> Dazu fügt es sich, dass der Termin des Hauptfestes der Zirkel-

<sup>44</sup> Konrad FRITZE, *Am Wendepunkt der Hanse*, Berlin 1971, S. 212.

<sup>45</sup> Jens E. OLESEN, *Der lübeckische Bürgermeister Heinrich Rapesulver († 1440) und seine Zeit*, in: *Akteure und Gegner* (wie Anm. 12), S. 109–129, ohne aber auf die soziale Position Rapesulvers einzugehen. Zum Drachenorden: Elémer MÁLYUSZ, *Zsigmond király uralma Magyarországon 1387–1437*, Gondolat 1984, S. 59–66 und Éva KOVÁCS, *A Luxemburgi-Uralhodók rendjei, und Pál LŐVEI, A Sárkányrend fennmaradt emléku*, in: *Művészet Zsigmond király korában 1387–1437*, 2 Bde., Budapest 1987, Bd. 1, S. 135–179, Bd. 2, S. 504–509 (= deutsche Zusammenfassung). Vgl. ähnlich den Hildesheimer Hans Wildefür als Beispiel eines Aufstiegs jenseits der üblichen Seilschaften: FAHLBUSCH, *Kaufleute* (wie Anm. 12), 2002, S. 47. POECK, *Ratssendeboten* (wie Anm. 11), S. 130, z. B. sagt dem ersten Bergenfahrer im lübischen Rat eine besondere Kompetenz nach, ohne diese aber tatsächlich nachweisen zu können.

<sup>46</sup> Das Zitat bei Ernst DAENELL, *Die Blütezeit der deutschen Hanse*, Bd. 1, Berlin 1905, S. 293.

<sup>47</sup> Sonja DÜNNEBEIL, *Die Lübecker Zirkelgesellschaft. Formen der Selbstdarstellung einer städtischen Oberschicht* (Veröffentlichungen zur Gesch. der Hansestadt Lübeck B 27), Lübeck 1996, bes. S. 181 ff., Zitat S. 185; DIES., *Die drei großen Kompanien als genossenschaftliche Verbindungen der Lübecker Oberschicht*, in: *Genossenschaftliche Strukturen in der Hanse*, hg. von Nils JÖRN, Detlef KATTINGER und Horst WERNICKE (QDHG NF 48), Köln-Weimar-Wien 1999, S. 205–222.

gesellschaft zugleich im 16. Jahrhundert ein beliebter Termin für Hanse-tage war: Zwei Programme mit gleichem Adressatenkreis konnten sich ergänzen. Stellte man sich in solchen Gesellschaften dar, dann doch sicherlich nach den Normen dieser Gesellschaften. Ähnlich exklusives Bewusstsein vermittelten auch die anderen Gesellschaften dieser Art, die zugleich, man denke besonders an die Artushöfe<sup>48</sup>, auch Informationsbörsen waren. Umso erstaunlicher ist der Befund von Thomas Behrmann, der versucht, „das ‚hansische‘ Selbstverständnis der niederdeutschen Kaufmanns- und Städtegruppe genauer zu betrachten“, und bis weit in das 15. Jahrhundert „keine überzeugenden Belege für ein ausgeprägtes ‚hansisches‘ Selbstverständnis bei Kaufleuten und Städten“ fand und erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhundert dafür schwache Hinweise aufstöbert.<sup>49</sup> Übertragen bedeutet das aber, dass die Komponente „institutionalisierte“ Hanse für die kollektive Identität dieser Gruppe keine oder kaum eine Rolle gespielt hat. Offensichtlich waren ihre Mitglieder nicht Hanse-Politiker aus Leidenschaft und Überzeugung und riefen sich eben nicht für die Idee „Hanse“ auf.

#### Die Herren der Hanse – Kriterien und Voraussetzungen

Diese in ihrem Beispielskatalog eher willkürlich fundierten Hinweise lassen sich zu einem Kriterienbündel systematisieren, das allerdings ein idealtypisches Konstrukt darstellt, dessen konkrete historische Ausprägungen jeweils für die einzelnen Kriterien Annäherungswert oder Übererfüllung darstellen. Ein „Herr der Hanse“ verfügt über folgende Kennzeichen, die zugleich auch Voraussetzungen seiner Position sind:

Er ist angesehener, ratsgessener Familie erwachsen, die oft über eine lange Ratstradition verfügt. Er ist intensiv mit den führenden Familien seiner Heimatstadt versippt. Er ist in interurbane, teilweise überregionale Heiratskreise eingebunden. Aus einer bedeutenden Hansestadt, deren Bedeutung sich im Grad der Ratsautonomie gegenüber dem nominellen Stadtherrn spiegelt, stammt er. Ihm kommen langjähriges Ratsamt und

---

<sup>48</sup> Zuletzt Stephan SELZER, Bürger an König Artus Tafel. Gemeinschaft und Erinnerung in den Artushöfen des Preußenlandes, in: Thomas HILL / Dietrich W. POECK (Hg.), Gemeinschaft und Geschichtsbilder im Ostseeraum (Kieler Werkstücke E 1), Frankfurt 2000, S. 123–141; PUHLE, Hansische Ratssendeboten (wie Anm. 13), S. 73 konstatiert (für die Ratssendeboten Braunschweigs) „eine gewisse patrizische Exklusivität.“

<sup>49</sup> Thomas BEHRMANN, ‚Hansekaufmann‘, ‚Hansestadt‘, ‚Deutsche Hanse‘? Über hansische Terminologie und hansisches Selbstverständnis im späten Mittelalter, in: Bene vivere in communitate. Beiträge zum italienischen und deutschen Mittelalter – Hagen Keller zum 60. Geburtstag ..., hg. von Thomas SCHARF, Thomas BEHRMANN, Münster 1997, S. 155–176, Zitate S. 157 und S. 169f.

eine Monopolisierung der städtischen Außenvertretung zu, die sich nicht nur auf die hansischen Tagfahrten beschränkt. Ihn zeichnet eine exklusive, „patrizische“ Mentalität und die Einbindung in entsprechende Sozialgruppen aus. Ihm beschert eine erfolgreiche Fernhändlerstätigkeit Reichtum und Abkömmlichkeit, wobei diese Tätigkeit, je länger von ihm oder seinen Familienvorderen wahrgenommen, je mehr durch Verwaltung von Renten- und Grundbesitz abgelöst worden ist. Aus diesen Umständen werden ihm in hohem Maße überregionale Information und Kommunikation ermöglicht.

Diese Umstände führen ab dem 15. Jahrhundert zum Erwerb geistlicher Pfründen für Familienmitglieder, prägen aber auch eine Neigung zu akademischer Bildung aus, wenn auch im Regelfall eher bei seinen nächsten Verwandten. Spätestens seit dem 16. Jahrhundert treten ausgesprochene Tendenzen zu Tage, sich konnubial dem Niederadel zu nähern und Landgüter zu erwerben, und zugleich öffnen sich seine Familien der Übernahme landesherrlicher Dienste.<sup>50</sup>

Aber erst, wenn er lange, oftmals und meinungsbildend auf den Hansetagen aufgetreten ist, gehört er wirklich zur engeren hansischen Führungsgruppe, deren Mitgliederzahl eher gering anzusetzen ist und die ein durchaus oligarchischer Duft umweht. Es erscheint nachvollziehbar, dass eine Schar mit solcherart gleichen Merkmalen sich durchaus selber als Gruppe sieht und dementsprechend einem exklusiven Gruppenbewusstsein frönt, zumal auch eine kommerzielle Interessengleichheit anzusetzen ist, – unabhängig von Konkurrenzfällen im Einzelnen, obwohl eine formale Konstituierung als Gruppe nie erfolgte. Dieses Bewusstsein, einer besonderen Schicht Gleicher anzugehören, bietet auch die Erklärung dafür, dass z. B. der in Lübeck geborene Sohn eines Braunschweigers in Stralsund Bürgermeister und Außenvertreter der Stadt wurde: In Braunschweig war die Familie ratsfähig, in Lübeck mit den Swertings verschwägert, in Stralsund heiratete der Genannte die Tochter des Bürgermeisters. Er hieß Simon von Urden.

Wo aber liegt nun der Unterschied zwischen dem so definierten Personenkreis und den eingangs genannten Johann Glandorp, Wolter von Holsten, Heinrich Krebs oder Hildebrand Veckinghusen, dessen Bruder Caesar z.B. ebenfalls Ratmann war und dessen Frau Margarethe in Lübeck durchaus Verbindungen zu den besten Kreisen hatte? Der Unterschied

---

<sup>50</sup> Ein gutes Beispiel ist der Osnabrücker Ertwin Erdmann. Zuletzt zu ihm: Karsten IGEL, Stadt-Raum und Sozialstruktur. Überlegungen zu Quellen, Methoden und Problemen an den Beispielen Greifswald und Osnabrück, in: HGBll. 122, 2004, S. 1–53, hier S. 24–28, ohne allerdings Ertmanns hansische Rolle in den 90er Jahren zu berücksichtigen.

liegt in einer Verkehrung der Gewichtigkeit von wirtschaftlichem und politischem Handeln. Nicht die wirtschaftliche, sondern die sozial-politische Seite einer Person hatte in derem eigenen Verständnis das Übergewicht bekommen.<sup>51</sup>

... und ewig kreißt die Forschung – Desiderata

Die hier sehr knappst zusammengefassten Ergebnisse erscheinen durchaus tragfähig und ausreichend begründbar, denn standen zunächst nur die einzelstädtischen Führungsschichten bei der Forschung in hohem Interesse, bald auf vergleichende Betrachtungen erweitert, so wurden im vergangenen Jahrzehnt Rats sendeboten, führende hansische Politiker und auch der Hansetag verstärkt und perspektivenreich untersucht. Die vorliegenden Einzelstudien allerdings haben noch Lücken: Weder im Raum noch in der Zeit wurde bisher Vollständigkeit erreicht. Auch fehlt noch eine systematische Untersuchung des Personals aller hansischen Gesandtschaften im Untersuchungszeitraum, also ca. 1350–1650, und es fehlt v. a. noch der systematische Nachweis der Verbindung von wirtschaftlichem und politischem Handeln. Es fehlen weitere Einzelstudien, wie sie Bernd-Ulrich Hucker über die von Lunen, Heidelore Böcker zu den Stettiner Loitz oder Claudia Schnurmann zu Köln vorgelegt haben,<sup>52</sup> – und solchen fehlt noch die Rückbindung an die allgemeine Hanse- wie Landesgeschichte. Fehlend ist auch eine systematische Studie zu der Ausnahmekonstellation, wenn Einzelstadt oder Städtegruppe zur Gesamthanse in Konfrontation gerieten und der Kaufmann-Politiker zu beiden loyal zu sein sich bemühen musste, wie es z. B. den westfälischen Vertretern nach der Verhansung Kölns 1471 erging. Letztlich aber ist eine, ist die grundlegende Frage offen: Verstanden sich diese „Herren der Hanse“ als Gruppe, besaßen sie eine kollektive Identität oder waren sie nur eine Zufallssumme aus den Summanden städtischer Führungsschichten, denen als solcher durchaus eine gemeinsame, dann aber stadtbezogene, wenn auch überurbane Identität nachzuweisen ist, die z. B. erklärt, warum gerade der Lüneburger Rat sich ab 1408 so intensiv um die Belange der in Lübeck entwichenen

---

<sup>51</sup> Sofern die hier genannten Kriterien in einigermaßen Vollständigkeit vorliegen, muss man die Aufnahme in das jüngst diskutierte hansisch-biographische Lexikon zwingend befürworten: PARAVICINI, Hansische Personenforschung (wie Anm. 8), S. 259.

<sup>52</sup> HUCKER, Johann von Lunen (wie Anm. 13); Heidelore BÖCKER, Das Handelshaus Loitz. Urteil der Zeitgenossen – Stand der Forschung – Ergänzungen, in: Akteure und Gegner (wie Anm. 12), S. 203–218; Claudia SCHNURMANN, Kommerz und Klüngel (wie Anm. 41).

Mitglieder des alten Rates bemühte?<sup>53</sup> Besaß diese Führungsgruppe der Hanse aber eine kollektive Identität, welchen Anteil hatte dann daran die „hansische“ Komponente? Gab es diese Komponente, dann muss sie wenigstens zum Teil auf dem Hanseverständnis der Zeitgenossen gebaut sein, gab es sie nicht, dann mag der Historiker post tempus eine Gruppe geschaffen haben.<sup>54</sup>

### Ein neues Wort – Amigonat

Jürgen Wiegandt schließt seine genannte Darstellung über Jacob Pleskow wie folgt: „Der Erfolg der Städte lag weniger im kollegialen Wirken sämtlicher ihrer Ratsherren [,] sondern vielmehr in der Tatkraft und im diplomatischen Geschick einzelner maßgeblicher Männer begründet. Diesem schon lange zurückliegenden Urteil Dietrich Schäfers über die Bedeutung herausragender Persönlichkeiten in der hansischen Geschichte ist gewiß auch heute noch beizupflichten.“<sup>55</sup> Dieser Einschätzung von 1988 soll widersprochen werden: Die Erfolge der Städte und des hansischen Verbandes erwachsen nicht wagemutiger Männer, sondern gründeten sich auf das Wirken einer informellen Führungsgruppe, die dreifach homogen war: in ihrer politisch-sozialen Position, in ihren wirtschaftlichen Interessen und in ihrer elitären Identität. Diese Gruppe nutzte subsidiär und sekundär die den Zeiten entsprechenden Rechtsmaterien und Organisationsformen und ermöglichte somit Existenz und Funktionieren des Verbandes.

Diese Art Gruppe soll mit dem Begriff „Amigonat“ belegt werden, um alle sich überlagernden, gegenseitig beeinflussenden Arten von in Verwandtschaft, Freundschaft, Geschäftspartnerschaft und politisch-sozialen Ämtern begründeten Beziehungen, um die diffuse Vermischung öffentlich-offizieller Amtsinhabe, informeller Machthabe und persönlicher Interessen zu erfassen. Dieses amigonöse Gemenge, das den Interessen einer informellen Führungsgruppe entsprach und sich mit dem Genossenschaftsgedanken<sup>56</sup> eher ergänzte als ihm widersprach, ermöglichte das „Funktionieren“ der „unverfaßten Ordnung“ (Heinz Stoob) des Verbandes.<sup>57</sup> Als

---

<sup>53</sup> Zum Hintergrund 1408/1416: Das neuere Schrifttum ist zusammengestellt bei Rolf HAMMEL-KIESOW, Neue Aspekte zur Geschichte Lübecks ..., Teil 2, in: ZVLGA 80, 2000, S. 21–25.

<sup>54</sup> Vgl. PARAVICINI, Hansische Personenforschung (wie Anm. 8), S. 251–253.

<sup>55</sup> WIEGANDT, Plescows (wie Anm. 16), S. 232.

<sup>56</sup> Vgl. Genossenschaftliche Strukturen in der Hanse (wie Anm. 47).

<sup>57</sup> Heinz STOOB, Die Hanse und Europa bis zum Aufgang der Neuzeit, in: Weltpolitik, Europagedanke, Regionalismus. FS für Heinz Gollwitzer zum 65. Geburtstag, hg. von Heinz DOLLINGER u. a., Münster 1982, S. 1ff., hier bes. S. 6f.

dieses Substrat städtischer Führungsgruppen bessere Wege zum Vollzug eigenen Interesses findet, lässt es den Organisationsrahmen Hanse still verfallen: „Geräuschlos löste er sich auf ... Niemand konnte mehr helfen, denn eine allgemeine Ohnmacht drückte bleiern auf das Ganze“,<sup>58</sup> – oder aber wollte niemand mehr helfen?

---

<sup>58</sup> Georg SARTORIUS, Geschichte des Hanseatischen Bundes, 3. Theil, Göttingen 1808. S. 648.